

Liebe Schwestern und Brüder,

erwachsene Menschen sollen - so sagt es die Techniker Krankenkasse und nicht nur die - nach Möglichkeit 2-3 Liter Flüssigkeit am Tag zu sich nehmen. An warmen Tagen so wie gestern und bei anstrengender körperlichen Betätigung, wie sie vielleicht der eine oder die andere vorgestern im Garten erledigt hat, am besten auch entsprechend mehr, um den eigenen Körper ausreichend zu befeuchten. Das wäre in etwa die Hälfte dieses Behälters (5l-Behälter), selbst wenn man berücksichtigt, dass wir auch Flüssigkeit in Form von fester Nahrung aufnehmen. Für unseren Organismus ist das wichtig, denn zu wenig Flüssigkeit schadet den Nieren. Als weitere Folgen einer mangelnden Flüssigkeitszufuhr werden benannt: *„Das Blut wird dickflüssiger und belastet damit das Herz-Kreislauf-System und die Verdauung wird träge“* - sagt die Techniker Krankenkasse auf ihrer Homepage. Soweit so gut, so richtig, so gesund und so hilfreich.

Es wird allerdings auch sofort ein Problem mitbenannt, nämlich:

„Viele Erwachsene schaffen das nicht. Sie trinken zu wenig, sei es aus Gewohnheit oder weil sie keinen Durst haben.“ Diese Schwierigkeit dürfte vielen von uns vertraut sein - bei sich selber, bei den eigenen Kindern oder auch - und das dann manches Mal mit besorgniserregenden Auswirkungen - bei alten Freunden, Eltern, Nachbarn und Verwandten.

Es ist seltsam: Wir tun nicht, was eigentlich gut für uns ist. Wir tun es nicht, selbst wenn es das nötige kostbare Nass quasi umsonst aus dem Wasserhahn gibt.

Wir tun es nicht - aus Gewohnheit. Das heißt, weil wir es noch nie getan haben, weil es uns nicht wichtig erschien und wohl auch, weil wir uns nicht der Mühe unterziehen wollen, eine neue Handlungsweise in unser eigenes Leben zu integrieren, sie einzuüben und uns so lange hartnäckig dazu aufzuraffen, bis sie uns zur Normalität geworden ist.

Oder – das ist das Zweite –: Wir trinken nicht genug, weil wir keinen Durst haben. Weil wir gar nicht spüren, was wir eigentlich brauchen, was uns guttut und unserer Gesundheit zuträglich ist. Oder weil wir vielleicht auch schlicht verlernt haben mitzubekommen, was für unser Leben grundlegend wichtig ist. Und ich finde es in diesem Zusammenhang sehr interessant, dass wir in unserer Sprache kein Pendant zum „Satt-Sein“ ausgebildet haben: Wenn wir genug gegessen haben, dann sind wir satt. Aber was sind wir, wenn wir genug getrunken haben?: Sind wir dann „befeuchtet“, „getrunken“, „hydriert“ oder noch schöner: „ausreichend nicht dehydriert“?

Das klingt alles ziemlich komisch.

Sie werden es schon gemerkt haben: Mit dem Schauen auf unsere Flüssigkeitszunahme, die wir für unsere körperliche Gesundheit brauchen, möchte ich natürlich zugleich eine weitere, eine tiefere Ebene mit in unsere Wahrnehmung und in unser Nachdenken rücken. Und dabei geht es um eine Quelle und eine Kraft, die mit dem Trinkwasser zwei entscheidende Dinge gemeinsam hat:

Erstens: Es geht um Lebenswichtiges

Und zweitens: das Lebenswichtige wird mir umsonst angeboten.

Unsere Jahreslosung sagt uns genau das:

Gott spricht: Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst.

Offenbarung 21,6

Was für ein phantastisches Angebot: „Umsonst“ und lebenswichtig zugleich. Steht alles hier drin: *(Bibel)*

Kann man einfach bekommen, nehmen, lesen, drüber nachdenken, sich mit anderen darüber austauschen und als lebendige Kraftquelle für das eigene Leben entdecken und erfahren.

Aber allein: So vielen geht es damit wie mit der Flüssigkeitsaufnahme: Sie tun es nicht, obwohl es ihnen wahrscheinlich gut täte.

Sie tun es nicht - vielleicht aus Gewohnheit oder vielleicht auch, weil sie gar nicht spüren, was ihnen fehlt. Und ich frage mich: Was kann Gott denn tun mit seinem wunderbaren Angebot, **„Ich will dem Durstigen geben von der Quelle des lebendigen Wassers umsonst“**, wenn Menschen gar nicht durstig sind, selber gar keinen Durst verspüren? Ich frage mich, ob es so etwas wie eine spirituelle, eine „geistliche Dehydrierung“ gibt, ohne dass ich dessen selber überhaupt gewahr werde. Kann das sein?

Und wenn es so ist, wie könnten wir als Christenmenschen dazu beitragen, dass Menschen solchen „Durst“ nach „lebendigem Wasser“ wieder verspüren – wir selber und genauso auch andere?

Welche Worte, welche Formen könnten das sein? Welche Sprache könnte die Menschen neu erreichen?

Wie dies in unserer modernen Welt vielleicht sein und werden könnte, dazu hat sich Dietrich Bonhoeffer viele Gedanken gemacht. Eine kleine Zusammenfassung solcher Überlegungen, die ebenso das Problem

beschreiben, als auch einen Hoffnungshorizont beinhalten, findet sich in einer Szene des Films über Bonhoeffers Leben „Die letzte Stufe“. In dieser Szene steht Dietrich Bonhoeffer sehr sinnfällig in einer im Krieg zerstörten Kirche, richtet behutsam ein Kreuz wieder auf und denkt laut nach:

“Mich bewegt unablässig die Frage, was Christus uns für die Zukunft zu sagen hat. Wir brauchen ein erneuertes Christentum, denn unsere Welt ist mündig geworden. In einer modernen Welt muss Religion vor allem ein Ziel haben. Wir müssen unsere Not und unser Leid teilen und damit auch das Leiden Gottes in einer gottlosen Welt. Wir brauchen viel mehr als eine Religion der frommen Worte, wir brauchen Glauben und in seinem Zentrum Jesus Christus. Wahres Christentum heißt, teile des anderen Schmerz. Wir können den Tag nicht voraussagen, an dem berufene Menschen das Wort Gottes wieder so aussprechen, dass sich die Welt darunter verändert und erneuert. Aber wenn dieser Tag kommt, wird es eine neue Sprache sein. Vielleicht ganz unreligiös, aber befreiend und wirklich erlösend. So wie die Sprache Jesu. Sie wird die Menschen entsetzen, entsetzen durch ihre Gewalt. Diese Sprache einer neuen Wahrheit verkündigt den Frieden Gottes mit dem Menschen.”

Amen